Psychiatriestützpunkt Biel

Fortbildung vom 23.11.99 über

Abhängige Persönlichkeit

Sucht, Co-Süchtiger und Ablösungsproblematik

von den Eltern im Erwachsenenalter

U. Davatz

I. Einleitung

Sucht und abhängige Persönlichkeit haben sicher einen Zusammenhang. Warum erziehen wir Schweizer so viele abhängige Persönlichkeiten, die suchtgefährdet sind? Und warum legen wir so viel co-süchtiges Verhalten an den Tag, auch als professionelle Helfer?

II. Wie entsteht die abhängige Persönlichkeit?

- Ein Mensch kommt nicht als Suchtpersönlichkeit zur Welt, er wird vielmehr zur Sucht- bzw. abhängigen Persönlichkeit erzogen.
- Abhängige Kinder sind folgsame Kinder, der Zwang zum Gehorsam in der Erziehung fördert somit die Suchtpersönlichkeit.
- Gehorsam kann über Angst erreicht werden, indem man das Kind mit Strafe bedroht, wenn es nicht gehorcht.
- Gehorsam eines Kindes ist nur dann wichtig für die Überlebensfähigkeit eines Kindes, wenn die Eltern über ein Wissen verfügen, welches das Kind nicht hat und welches absolut unabdingbar für das Überleben in gefährlichen Situationen ist.
- In allen anderen Situationen ist der Gehorsam des Kindes nur wichtig für das Machtgefühl der Eltern, für Ihr eigenes Ego, für ihr Selbstwertgefühl.
- Je unsicherer, je ängstlicher die Eltern sind, um so eher brauchen Sie Gehorsam und setzen diesen je nach dem auch mit entsprechend angstmachenden Mitteln durch.
- Das gleiche trifft zu bei anderen Erziehern, wie Lehrern, Pädagogen etc.. Wie schnell das erziehende Element auch unter Erwachsenen durchbricht, kann

https://adhs.expert

leicht beobachtet werden in der Öffentlichkeit und am Arbeitsplatz, und wie häufig dabei drohende strafende Methoden angewandt werden ist erstaunlich. „Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt", oder Liebesentzug d.h. in der Arbeitswelt Kündigung.

- Dieser Erziehungsstil züchtet abhängige, ängstliche, süchtige Persönlichkeiten, von denen wir sehr viele in der Schweiz haben.
- Suchtpatienten tauschen ihre Abhängigkeit von einer bedrohlichen angstmachenden Erziehungsperson schlussendlich aus mit der Sucht selbst, die Angst löst.

III. Die co-süchtige Persönlichkeit

- Der Co-Süchtige ersetzt den Erziehungspartner aus der Kindheit und stellt somit die gleiche Situation wieder her, wie sie früher bestanden hat.
- Der Co-Süchtige verwendet in der Regel auch die gleichen drohenden bestrafenden „Erziehungsmethoden", wie sie früher von den Eltern oder Erziehern verwendet wurden.
- Der Süchtige geht mit diesen „Erziehungsmethoden" um, durch vorübergehende Anpassung, wenn die Angst zu gross wird, im Grunde genommen letztendliche innere Auflehnung dagegen, weil er ja versucht vom Unterdrücker frei und unabhängig zu werden.
- Er rebelliert gegen die Unterdrücker und die Abhängigkeit vom Co-Süchtigen durch den Konsum des Suchtmittels, also auf eine selbstschädigende Art und Weise.
- Beide steigern sich also in einen fatalen Teufelskreis hinein, der für beide nicht förderlich ist. Therapeuten sind von dieser co-süchtigen Haltung nicht ausgenommen.

IV. Was wäre der therapeutische Prozess aus systemischer Sicht und was die Rolle des Therapeuten?

- Als erstes Ziel müsste die Loslösung der abhängigen Person von den Eltern gefördert werden und nicht von der Suchtsubstanz.
- Damit dies möglich ist, müsste der Therapeut zuerst aus der elterlich erzie-

https://adhs.expert

hend-strafenden Rolle heraustreten und eine therapeutisch begleitende einnehmen, wie ein Götti oder ein Coach.

- Nur mit dieser therapeutischen Unterstützung kann die Beziehung zu den Eltern des Patienten erst kritisch betrachtet werden.
- Damit der Therapeut aber in der Lage ist, die Beziehung zu den Eltern des Suchtpatienten kritisch zu betrachten zu helfen, muss er auch selbst in der Lage sein, seine eigene Beziehung zu seinen Eltern etwas zu reflektieren.
- Der Therapeut muss dann dem Patienten helfen, sich mit den Prinzipien und Weltvorstellungen der Eltern kritisch auseinanderzusetzen, ohne dabei in die rebellische Haltung zu verfallen, quasi im Sinne einer Differenzierungsarbeit.
- Diese Auseinandersetzung muss geschehen dürfen, ohne dass sich der Patient schuldig fühlt.
- Ist er vermehrt in der Lage, sich von den Eltern zu differenzieren, so braucht er das Suchmittel weniger, um sich gegen die Eltern zu wehren.
- Er lernt allmählich, die Selbstkontrolle über sein Suchtverhalten zu übernehmen, und sein Verhalten ganz allgemein wird also von Erziehungspersonen unabhängig, und somit erwachsen.
- Durch diesen Prozess lernt er auch allmählich aufs Suchmittel, als selbstzerstörerisches Abgrenzungsinstrument, zu verzichten.

V. Therapeutischer Umgang mit dem Co-Süchtigen

- Der Co-Süchtige muss von Therapeuten Unterstützung erhalten, so dass er die kontrollierend bestrafende Rolle dem Süchtigen gegenüber aufgeben kann.
- Damit dies möglich ist, muss er immer wieder dazu aufgefordert werden, die Verantwortung loszulassen.
- Damit er die Verantwortung loslassen kann, braucht er relativ viel Vertrauen, muss also in seiner Angst ernst genommen werden.
- Die Abgabe der Verantwortung an den Süchtigen muss ganz neutral geschehen und ohne jeglichen Zynismus.
- Ob der Co-Süchtige tatsächlich die Verantwortung abgegeben hat, hört man am Ton und an der Formulierung.

https://adhs.expert

- Diesbezüglich kann der Therapeut viele differenzierte Ratschläge über Formulierungen geben, wie der Co-Süchtige sich dem Süchtigen gegenüber ausdrücken kann (Beispiel Fam. F).
- Selber muss er sich natürlich auch an diese Regeln halten, an die Regel absoluter emotioneller Neutralität.

Soziale Affekte

- Beschämtheit - Unterwürfigkeitshaltung
  kognitives System ist blockiert - kognitive Störung
- Kooperationsaffekt
  wenn Kooperation zurückgewiesen wird, tritt auch Deppression auf
- bei Stoppen tritt auch Beschämtheit auf
- kritisieren

https://adhs.expert